

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 8 (1901)
Heft: 4

Artikel: Die Schule der Zukunft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kausale Zusammenhänge erfassen lernen. Der Lehrer hat z. B. einen leichten Gegenstand ins Wasser geworfen. Das Kind betrachtet, daß derselbe nicht überall gleich rasch vorwärts kommt, sondern an der einen Stelle rascher und an der andern langsamer schwimmt. Das erregt sein Interesse, und beim Forschen nach der Ursache wird es unter Mithilfe des Lehrers, vielleicht auch ohne dieselbe, darauf kommen, daß das Wasser bei großem Gefälle rascher fließt, als auf ebenerem Terrain. Aus der Besprechung des Dorfbaches können sich so noch verschiedene wichtige Dinge ergeben. Um die Übersicht über das Ganze zu haben, namentlich aber, um die Schüler für das Verständnis der Karte anzuregen, wird der Dorfbach noch gezeichnet. Es entsteht gar nichts anderes als eine höchst einfache Karte. Dieses Zeichnen muß aber wohl unterschieden werden von jenem, welches als Mittel zur Erreichung klarer Vorstellungen fremder Gegenden dient.

In ähnlicher Weise werden auch andere methodische Einheiten aus der Heimatlandschaft betrachtet und besprochen z. B. ein naher Hügel. Natürlich wird man sich nicht nur ein klares Bild des Hügels selbst, sondern auch über die Gegenden, die man von ihm aus sehen kann, verschaffen. Wir merken uns einige Charakterzüge der vor uns liegenden Landschaft. Solche Anschauungen muß der Lehrer zu sammeln verstehen und jede günstige Gelegenheit, die sich ihm bietet, zur Erweiterung seines und des kindlichen Gedankenkreises gut ausnützen können.

(Schluß folgt.)

Die Schule der Zukunft.

Im Kommissionsverlag von Giesenschmidt und Schulze in Leipzig erschien eben ein Broschürchen von 19 Seiten unter dem Titel „Die Schule der Zukunft“. Der Verfasser Christoph Ludwig Poehlmann tritt als origineller Reformator auf dem Gebiete der Schule auf. Ohne vorderhand in eine Kritik der vielfach sehr beachtenswerten Vorschläge einzutreten, sei der Kuriosität halber im wesentlichen der Poehlmann'sche Sdeengang skizziert.

Einleitend betont Poehlmann, daß in den letzten 30 Jahren das deutsche Volk aus einem ackerbautreibenden mit „fabelhafter Schnelligkeit“ ein vorwiegend industrie- und handeltreibendes geworden sei. Demgemäß will er für dieses Volk auch eine andere Vorbildung, zumal ja auch „im Ackerbau die Errungenschaften der Technik eine Umwälzung hervorgerufen, daß auch der Ackerbau eine ganz andere Vorbildung erheischt als in der I. Hälfte des 19. Jahrhunderts.“ Sieht sich aber P. auf

dem Gebiete des Schulwesens um, so findet er, daß gemachte Veränderungen „zum größten Teile nicht zum Besseren waren,“ weil man nur schüchtern „geflücht,“ aber eine durchgreifende Reform nicht vorgenommen, „da man die Wurzeln des Übels nicht erkannt hat.“

Übergehend zur „Aufgabe der Schule“ findet P. dieselbe einzig darin, „uns in jeder Hinsicht auf das praktische Leben vorzubereiten und dieses Ziel durch die wirksamsten, natürlichsten und deshalb einfachsten und leichtesten Mittel möglichst vollkommen zu erreichen.“ Um aber zu bestimmen, was wir in der Schule lernen sollen, müssen wir vor allem wissen, was wir im praktischen Leben am meisten und am notwendigsten brauchen. Und darüber können uns nach P. am besten Leute Aufschluß geben, die selbst mitten im praktischen Leben stehen und eine wirkliche Einsicht in seine Bedürfnisse haben. Diese Einsicht ist aber dem größten Teile der leitenden Schulbehörden verschlossen, „weil sie nicht im praktischen Leben stehen,“ weshalb auch trotz der gewaltigen Umwälzungen auf allen anderen Gebieten unser Lehrplan und unsere Lehr- und Lernmethode im großen und ganzen die alten geblieben. Darum würde es P. wertvoll finden, wenn bei der nächsten Volkszählung in Deutschland ein eigener Bogen beigelegt würde, auf dem alle über 21 Jahre zählenden Leute niederschreiben würden, was sie als die nützlichsten Fächer a. für Volks- und b. für Mittelschulen betrachten. Er will nicht an der Hand des bestehenden Lehrplanes bestimmen, was ausgemerzt, was beibehalten, was eingefügt werden soll, sondern ihn gänzlich beiseite legen und dann an der Hand der Bedürfnisse darüber klar werden, „was wir brauchen und auf welche Art und in welcher Reihenfolge diese Kenntnisse beizubringen sind.“

Der Leser wird nun annehmen, P. sei ein energischer Reformator in Rücksicht auf — Abrüstung. Bei weitem nicht. Er ist ein Streiter so wie für Konzentration, ohne daß aber auch nur mit einem Worte zu sagen — ausgehend und fußend auf der Anschauung. — Er will, daß das Kind „richtig sprechen, lesen, schreiben und rechnen und Naturkunde lernen muß.“ Ebenso findet er für die meisten „die Kenntnis zweier Sprachen für notwendig.“ Auch Zeichnen und Singen ist ihm ein „Erfordernis“, „Geographie ist unbedingt notwendig für Wandel und Handel und ebenso Geschichte. „Dies wären (Relig. Unterricht ist selbstverständlich) die unbedingt notwendigen Fächer, aber diese würden zu gleicher Zeit den Lehrplan für die Volks- und die Mittelschule bilden.“ So Poehlmann.

Nun kommt P. zur Beantwortung der 2 Fragen. „In welcher Reihenfolge sollen diese Fächer vorgenommen werden, und auf welche

Art sollen sie beigebracht werden?" Hier weicht er nun von bisheriger Übung ab. „Man geht," schreibt P., „also daran, den Geist auszubilden, ohne daß man sich um die Ausbildung der fünf Sinne im Geringsten gekümmert hat, und so setzt sich unsere Lehrmethode in den lieblichsten Gegensatz zur Mutter Natur, anstatt dort einzusetzen und weiterzubilden, wo der Entwicklungsgang der Natur eben angelangt ist." Poehlmann ergeht sich nun in nicht unanschaulicher Weise in der Begründung seiner Ansicht, indem er halt eben „die Ausbildung der 5 Sinne als die Grundlage des ganzen Unterrichtes betrachtet" und damit „schon im 5. Jahre allmählich beginnen will und zwar, in freier Spielweise, im Schulzimmer und draußen in freier Natur." Gleichzeitig mit diesen Übungen zur Ausbildung der Sinne soll dann der Sprachunterricht, sowohl der deutsche als auch der fremdsprachliche seinen Anfang nehmen, freilich „ohne die liebe Grammatik." Hier heben auch die einfachen Formen des Zeichnens an, zuerst mit Stäbchen in den Sand, dann mit Kreide auf schwarze Bretttafeln und später auf Schiefertafeln und Papier — begonnen mit dem 6. Lebensjahre.

„Mit dem 7. Jahre beginnen dann die einfachsten Formen des Rechnens, aber immer mit wirklichen Gegenständen, auch sollten Glockenschläge und derlei hinzugezogen werden, um nicht nur mit dem Auge, sondern auch mit dem Ohre zählen und schätzen zu lernen." Mit dem gleichen Jahre sollen auch die Singübungen ihren Anfang nehmen, wobei besonderer Wert auf die Tonbildung und Aussprache zu legen ist. Mit dem 8. Jahre beginnt das Lesen und Schreiben, „welch letzteres besonders vermöge der vorhergegangenen Zeichnungsübungen sehr rasche Fortschritte machen wird. Die Sprachen werden weiter geübt, indem der Unterricht bald in dieser und bald in jener geleitet wird. Geographie würde mit dem 10. und Geschichte mit dem 11. Jahre einsetzen." Der Unterricht in der Naturkunde läuft beständig nebenher und schließt in den letzten Jahren der Volksschule auch die Erläuterung einfacher physikalischer Gesetze, sowie des Funktionierens von Lokomotiven, Telegraph, Telephon und elektrische Straßenbahnen in sich, während den Abschluß des Rechnens für die Volksschule die Buchführung bildet. Die Volksschule reicht bis zum 14. Jahre.

So viel über die Volksschule. Wir möchten bei dem vielen Idealen, Guten und auch Durchführbaren, das das System Poehlmann zweifellos in sich birgt, denn doch recht gerne eine Schule sehen, die der v. Herr nach seinen Ideen zum Wohle der Menschheit 7 Jahre hindurch geleitet hätte. Hat der Edle eine Familie, so sollte man ihn den Versuch machen lassen, es lohnte sich der Mühe. Auf dem Papier liest sich eben manche

Idee recht gut und auch nicht; ob und wie sie praktisch durchführbar ist, das ist dann was anderes. Eines ist aber sicher, das Suchen und Laufen Poehlmanns ist ein Beweis, daß unser modernes Schulwesen, dem die liberalen Tageshelden in und außer der Lehrerschaft in den 70er Jahren alle Heilkräfte der Welt zuschrieben, sehr enttäuscht hat.

Von der Mittelschule meint Poehlmann: „Sie setzt genau da ein, wo die Volksschule aufgehört hat. Zur Vervollkommenung in den Sprachen wird deren Litteratur herangezogen. Auch hier wird der Unterricht abwechselungsweise in den verschiedenen Sprachen erteilt. Das Rechnen geht allmählich in Mathematik über, wobei die Schüler auf Geometrie und Trigonometrie durch die Übungen für die Sinne und durch das Zeichnen schon unbewußterweise vorbereitet worden sind. Die Geschichte dehnt sich jetzt auf die Weltgeschichte aus und zieht hauptsächlich auch die Kulturgeschichte in Betracht. Es erfolgt nun allmählich auch die Einführung in die Chemie, Technik, Physik (Fortführung), die Hauptzüge des Handels, Hygiene, Logik, Nationalökonomie und etwa noch etwas Anatomie und Physiologie.“ Auch der Übung in Mimesis und im Debattieren soll Zeit gewidmet werden.

Das Lernen selbst soll nicht geschehen „nur aus Büchern und bei stundenlanger Einsperkung in den Schulzimmern. Stramme Ausbildung der Sinne und speziell des Gehörs, als Grundlage des späteren Lehrens und Lernens.“ Dann soll vielfach Unterricht im Freien sein, der, wenn er interessant ist, auch nicht der Zerstreuung ruft, wie P. meint. Beweis, daß ein solcher Unterricht möglich und gedeihlich, sind Poehlmann z. B. die Turnvereine mit ihrem bez. Unterrichte.

Wir schließen ab. Der Leser kennt so ziemlich den Ideengang von Poehlmanns revolutionärer Unterrichtsreform. Ist auch dieselbe in unseren Augen als Ganzes, als System eine Eintagsfliege, deren die moderne Pädagogik im Verlaufe der Zeit schon so viele an die Oberfläche geschwemmt, so hat sie doch ihr Gutes. Sie regt wieder an, führt zum Nachdenken und zeigt die „Verlöchertheit“ der heutigen Schulmethode mit ihrem Hyperzwang im Lehr- und Lernprozeß und mit ihrer Einseitigkeit und Ungerechtigkeit in erzieherischer und unterrichtlicher Richtung für das Kind, die Familie, die Kirche und sogar für — den Lehrer. Sie ist ein schlagender Beweis, daß wohl alle Welt von Schulfreundlichkeit, Bildung, Fortschritt und Methode überfließt, daß wir aber in Wirklichkeit halt doch gerade methodisch und schultechnisch Zustände haben, die eigentlich niemand befriedigen. In dem Sinne sei das etwas monströse Novum der pädagogischen Litteratur begrüßt.

Cl. Frei.